

Klaus Waldmann: Stars, Idole, Vorbilder

Was weiß die Jugendforschung?

Über Vorbilder, Idole oder Stars der nachwachsenden Generation nachzudenken, bedeutet nach Orientierungen und Leitbildern von Kindern und Jugendlichen zu fragen. Beziehen sich Heranwachsende gegenwärtig noch auf Vorbilder oder gilt ein solches Verhaltensmuster unter Gleichaltrigen als verstaubt und überholt? Und wenn doch, wer gilt in ihren Augen als Vorbild und welche Funktion hat die Wahl eines Vorbilds für den Prozess des Aufwachsens? Aus der Perspektive der Objekte der Imagination kann die Frage auch anders formuliert werden: Worin besteht die Gemeinsamkeit zwischen Britney Spears, Michael Jordan, Stephen Hawking, Stefan Raab, Busta Rhymes, Lady Diana, Mutter Theresa und Zlatko aus dem Big-Brother-Haus?

Wer mögliche Antworten auf diese Frage in prägnanten, aufschlussreichen Texten von Kindern und Jugendlichen über ihre Stars und Helden nachlesen will, sollte die Internet-Seite des Star Net Projekts des Münchner Instituts für Jugend, Film und Fernsehen (www.jff.de/praxis/sh/stars.html) aufrufen und die Kommentare zu den einhundert vorgeschlagenen Stars und Helden zur Kenntnis nehmen. Dort findet sich auch das Angebot, sich selbst einen Star oder eine Heldin / einen Helden zu konstruieren. Bemerkenswert, jedoch durch aktuelle empirische Befunde gestützt, sind die Bereiche, denen die offerierten Stars und Helden zuzuordnen sind: Es überwiegen die Felder der Popmusik, des Sports und des Films. Politiker werden nur allgemein genannt, Stephen Hawking repräsentiert die Wissenschaft, Martin Luther-King die Bürgerrechtsbewegung, Personen aus der Wirtschaft und der Arbeitswelt fehlen vollkommen. Die Akteure der populären Kultur dominieren. In der 13. Shell Jugendstudie wird die These vertreten, dass "die Zeiten stabiler Leitbilder und homogener Wertstrukturen vorbei zu sein" (2000, S. 94) scheinen. Im Zusammenhang einer radikalen Pluralisierung der Gesellschaft, dem Aufbrechen industriegesellschaftlicher Lebensformen, der Auflösung traditioneller sozialökonomischer Milieus, der Erosion von Normalbiographien werden stabilisierende und einheitsstiftende Faktoren für den Prozess der Herausbildung von Wertorientierungen geschwächt. Der Journalist und Jugendforscher Klaus Farin spricht davon, dass gegenwärtig in der Bundesrepublik mindestens 400 unterschiedliche Szenen anzutreffen sind, die, so kann aus dieser Entwicklung geschlossen werden, Jugendlichen unterschiedlichste Deutungsangebote unterbreiten und sinnstiftende Entwürfe anbieten. Populär gesprochen befinden sich Jugendliche in einem Supermarkt der Orientierungen oder sind mit einer Inflation am Wertehimmel konfrontiert.

Im Horizont dieser Überlegungen könnte nun vermutet werden, dass die Relevanz von Vorbildern oder Idolen für den Prozess der Wertebildung ansteigt. Verlieren traditionell bedeutsame Instanzen und Milieus ihre Bedeutung, könnten andere an deren Stelle treten. Wenn jedoch berücksichtigt wird, welchen hohen Stellenwert Wertorientierungen wie Autonomie oder Authentizität kulturell gegenwärtig haben, ist ein Rückgriff auf Vorbilder nicht ohne weiteres möglich. In den Worten von Jugendlichen hört sich das so an: "Ich will so sein, wie ich bin, und mich nicht an jemand anderem orientieren." (nach: 13. Shell Jugendstudie 2000, S. 216). Der Wunsch von Jugendlichen, sich in eigener Regie zu entwickeln, der Bedeutungsverlust von Autoritäten und die prinzipielle Ablehnung personifizierender Idealisierungen waren schon für Jürgen Zinnecker (1987, S. 298) Erklärungen für die nachlassende Bedeutung von Vorbildern in den Augen von Jugendlichen. Aktuelle Befunde – mehr dazu später – stützen beide Hypothesen.

Zur Semantik der Begriffe

Mit dem Begriff des Vorbilds verbindet sich eine an eine Person gebundene Vorstellung. Die zum persönlichen Leitbild erwählte Person kann als Vorbild charakterisiert werden. Sie ist dann Leitbild für die persönliche Entwicklung, den eigenen Lebensentwurf und dient der Nachahmung und Identifikation. In klassischen Vorstellungen besteht die besondere Qualität eines Vorbilds in seinem "sittlichen Charakter" (Bittner), also in einem moralisch integren Gesamtentwurf. Zu einem Vorbild können durchaus auch Menschen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld einer Person oder auch aus der Ferne gewählt werden.

Demgegenüber können Idole als grundsätzlich unerreichbare Personen bezeichnet werden. Idole sind die privat geschaffene und teilweise öffentlich kommunizierte Version eines idealisierten Wesens. Die Überzeugungskraft von Idolen ist damit verbunden, ob sie eine Geschichte anbieten, die sich als Projektionsfläche für eigene Sehnsüchte, Hoffnungen und Erwartungen anbietet und ob das Idol gewisse Lösungen im Hinblick auf die eigene Situation eröffnet. Als ein typisches Beispiel für ein Idol könnte Lady Diana bezeichnet werden. Für den Umgang mit Idolen ist die Gleichzeitigkeit von Distanz und Nähe kennzeichnend. Über bestimmte Objekte oder Praktiken ist das Idol fest im Alltag verankert, gleichzeitig ist der Zugang zu ihm nur über Medien möglich, Medien liefern die sehnsüchtig aufgesogenen Informationen über "das Leben" des Idols.

Als Stars gelten aus dem Alltäglichen und Üblichen herausgehobene Personen. Sie sind Ikonen eines bestimmten Metiers, versinnbildlichen spezifische kulturelle Praktiken, stehen für eine bestimmte Lebensform. Insbesondere die für Jugendliche bedeutsamen Stars aus Film, Musik und Sport sind als eine ästhetische Gesamtinszenierung zu erkennen. Ein Star ist eine personenbezogene Inszenierung, die sich eines Outfits mit hohem Wiedererkennungswert bedient, die einen gewissen Komplexitätsgrad aufweist und in dieser Kombination die für die Existenz als Star notwendige "credibility" garantieren. Die Beispiele aus dem Musikbusiness (vgl. Michael Jackson, Back Street Boys, Madonna, Marilyn Manson) zeigen, dass die wirkliche Person unsichtbar bleibt, bzw. unsichtbar bleiben muss, um die aus der Sicht der Fans angestrebte Funktion erfüllen zu können.

Idole und Stars sind Elemente der populären Kultur, Vorbilder im traditionellen Sinn Bestandteil einer eher bildungsbürgerlichen Kultur. Alltagssprachlich hat sich die Semantik der Begriffe angeglichen. In kultur- und sozialisationstheoretischer Perspektive können die verschiedenen Bezeichnungen als funktionale Äquivalente gesehen werden. Sie bieten personifizierte Inszenierungen bestimmter Lebensentwürfe und sie können als Ausdruck einer praktizierter Lebenskunst begriffen werden.

Im Hinblick auf den Begriff Jugend macht der französische Soziologe Pierre Bourdieu darauf aufmerksam, dass Jugend zunächst nur ein Wort ist, dessen semantische Kraft erst in Verbindung mit der Analyse der Situation und der Alltagspraxen von Heranwachsenden näher bestimmt werden kann. In empirischen Studien wird die Jugendphase üblicherweise pragmatisch auf den Altersabschnitt zwischen 14 und 25 Jahren eingegrenzt. Doch was verbindet einen 13-jährigen Computerfreak mit einer 25-jährigen Studierenden, die neben ihrem Studium jobbt? Welche Gemeinsamkeiten bestehen zwischen einem 15-jährigen türkischen Mädchen und einem 24-jährigen jungen Selbständigen, zwischen einem 16-jährigen Girlie und einem 25-jährigen Raver oder zwischen einem 15-jährigen arbeitslosen Jugendlichen aus Ostdeutschland und einem Bankauszubildenden aus Frankfurt? Aussagen über die Funktion von Vorbildern, Idolen und Stars müssen vor dem Hintergrund einer Differenzierung nach Lebenslage, Herkunftsmilieus, Geschlecht und kultureller Zugehörigkeit gelesen werden.

Was weiss die Jugendforschung über Vorbilder?

Selten wird in Jugendstudien explizit nach Vorbildern gefragt. In Erhebungen wird z.B. das Vertrauen in Personen, Organisationen oder Institutionen eruiert, wird gefragt, wen Heranwachsende in bestimmten Situationen um Rat fragen oder es wird neutral die Rolle von Erwachsenen im Prozess des Aufwachsens erkundet. Regelmäßig wird die Frage nach Relevanz von Vorbildern im Alltag Heranwachsender in den Shell Jugendstudien gestellt. In der aktuellen Studie, der 13. mit dem allgemeinen Titel "Jugend 2000" beginnt der Abschnitt zum Thema Vorbilder mit dem Eingeständnis, dieser Frage bei der Konzipierung der Studie eine zu geringe Bedeutung beigemessen zu haben. Noch in der 12. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 1997 ist zu lesen, dass sich in den Antworten auf diese Frage "eine Geschichte verblässerender Vorbilder" (12. Shell Jugendstudie 1997, S. 358) abzeichne. So hätten 1955 noch 44 Prozent der Befragten 15–24-jährigen Jugendlichen berichtet, ein Vorbild zu haben. Dieser Anteil sei bis 1984 auf 19 Prozent zurückgegangen und erreichte 1996 die Quote von 16 Prozent. Dieser Trend wurde als stabil erachtet und darauf verzichtet, differenziertere Fragen zu Vorbildern in die aktuelle Studie aufzunehmen.

Nun zeigt sich jedoch das überraschende Ergebnis, dass der als stabil vermutete Trend sich nicht fortsetzt. In der nun vorliegenden Studie geben 29 Prozent der Befragten im Alter zwischen 15 und 24 Jahren an, ein Vorbild zu haben. Eine Steigerung um 13 Prozent im Vergleich zur Befragung im Jahr 1996. Da auf erschließende Nachfragen zu Inhalten und Motivationen verzichtet wurde, kann nur spekuliert werden, wie sich diese Trendwende begründet. Ob dieses Ergebnis durch die Struktur des Fragebogen induziert ist – die Frage nach den Vorbildern folgt auf die Frage nach den für die Jugendlichen zur Zeit wichtigen Personen – oder ob dahinter ein sich ein verändertes Verständnis von Vorbildern verbirgt oder ob sich Heranwachsende gegenwärtig wieder verstärkt Orientierung von Erwachsenen versprechen, muss offen bleiben. Bemerkenswert ist dieser Trend auf jeden Fall.

Festzuhalten ist, dass die weitaus überwiegende Mehrheit der Befragten es ablehnt, sich zu einem Vorbild zu bekennen. Wird die Gruppe derjenigen, die die Frage nach einem Vorbild positiv beantworten, genauer betrachtet, werden einige interessante Aspekte sichtbar. So geben männliche Jugendliche mit 32 Prozent häufiger als weibliche mit 27 Prozent und jüngere (15–17-jährige mit 36 Prozent) häufiger als ältere (22–24-jährige mit 26 Prozent) an, ein Vorbild zu haben. Größer ist dieser Anteil auch bei den weniger Gebildeten Jugendlichen sowie bei ausländischen Jugendlichen, aus dieser Gruppe akzeptieren 36 Prozent der Befragten ein Vorbild für sich (vgl. 13. Shell Jugendstudie 2000, S. 217–218).

Da die aktuelle Shell Jugendstudie auf offene Nachfragen in Verbindung mit der Frage nach Vorbildern verzichtet, muss zur weiteren Klärung von Inhalt und Reichweite der Identifikation mit Vorbildern auf die Befunde der Studie aus dem Jahr 1996 zurückgegriffen werden.

Danach haben sich die Inhalte der Vorbilder seit den fünfziger Jahren stark verändert. Personen aus dem Nahbereich Jugendlicher (Mutter, Vater, Vorgesetzte, Lehrerinnen oder Lehrer) werden weniger häufig genannt als Personen aus dem Fernbereich. Im Jahr 1955 bezogen sich noch 74 Prozent der Jugendlichen, die sich mit einem Vorbild identifizierten, auf Personen aus dem Nahbereich, 1996 beträgt dieser Anteil noch 36 Prozent. Quasi umgekehrt verläuft die Entwicklung bei den Personen aus dem Fernbereich. Im gleichen Zeitraum wächst deren Quote von 25 auf 67 Prozent an. Geschlechterbezogen betrachtet zeigt sich, dass männliche Jugendliche eher Vorbilder aus dem Bereich des Sports aussuchen, während weibliche Jugendliche eher Filmschauspieler und Künstler wählen (vgl. 12. Shell Jugendstudie 1997, S. 359). Kaum gefragt als Vorbilder sind Politikerinnen und Politiker.

Werden die Ergebnisse verschiedener Umfragen im Auftrag der Zeitschrift Eltern oder Antworten auf andere Fragen in der aktuellen Shell Studie in die Betrachtung mit einbezogen, können weitere Erkenntnisse über Inhalte von Vorbildern gewonnen werden. Aufschlussreich sind die Antworten der im Auftrag der Zeitschrift Eltern befragten Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 7 und 17 Jahren. So wurden auf die Frage nach den beeindruckendsten Personen im ausgehenden Jahrhundert folgende Personen genannt: 1. Mutter Teresa, 2. Winston Churchill, 3. Meine Eltern bzw. Mutter, Vater, 4. Lady Diana, 5. Michail Gorbatschow, 6. Albert Einstein, 7. Nelson Mandela, 8. Adenauer und Charles de Gaulle, 9. Armstrong und Aldrin, 10. Edith Stein (Eltern, Oktober 1999). Oder im vergangenen Dezember erbrachten die Antworten auf die Frage, wem die Kinder und Jugendlichen das Bundesverdienstkreuz verleihen würden, folgende Rangfolge: 1. Mutter (34,1 %), 2. Vater (28,4 %), 3. Lady Diana (23,4 %), 4. Großeltern (18,9 %), 5. Freunde (14,0 %), 6. Greenpeace (8,4 %), 7. Lehrerinnen und Lehrer (8,1 %), 8. Hitparaden-Stars (8,1 %), 9. Film- und Fernsehstars (6,5 %) und 10. Verwandte (5,3 %). Auffällig ist, dass in diesen Ranglisten Personen aus dem Nahbereich, insbesondere die Eltern eine Spitzenposition einnehmen. Vermutlich resultiert dieses Ergebnis aus einem Alterseffekt, da in die Umfragen der Zeitschrift Eltern Kinder ab dem siebten Lebensjahr einbezogen werden, diese Resultate müssen nicht unbedingt den Ergebnissen der Shell Jugendstudien widersprechen, die eine Tendenz zur Hinwendung zu Personen aus dem Fernbereich im Kontext der Frage nach Vorbildern konstatieren. Auch dort zeigt sich, dass die Präferenz für Personen aus dem Fernbereich mit zunehmenden Alter ansteigt. Bemerkenswert ist auch das Abschneiden von Lehrerinnen und Lehrern, die hinter Greenpeace, jedoch vor den Medienstars die siebte Position einnehmen.

Im Hinblick auf die Frage nach Ausbildung von Orientierungen sind dann auch die Vertrauenspersonen einzubeziehen, "mit denen man über alles sprechen kann". Diese gehören definitionsgemäß dem Nahbereich an. Die wichtigste Vertrauensperson für Jugendliche ist die Mutter (56 %), es folgen Partnerin/Freundin oder Partner/Freund (je 50 %) und der Vater (30 %). Für ausländische Jugendliche haben Geschwister eine vergleichsweise größere Bedeutung, ebenfalls Lehrerinnen und Lehrer. Für deutsche Jugendliche sind Bezugspersonen aus selbstgewählten Sozialbeziehungen – Ausnahme die Mutter – wichtiger als Personen aus der Herkunftsfamilie. Zwar orientieren sie sich stark an der Gemeinschaft der Altersgleichen, doch bekommt gleichzeitig die Familie angesichts aktueller gesellschaftlicher Verunsicherungen eine neue Bedeutung als Rückhalt in krisenhaften Situationen.

Bedeutung von Vorbildern

Eine intensive Beschäftigung mit Vorbildern, Idolen oder Stars begleitet den Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen. Ihre besondere Relevanz erhalten diese Aktivitäten im Rahmen der Suche nach Orientierungen und der Selbstfindung. Sie erfolgen vor allem auf der Basis von Identifikationen und in Verbindung mit dem Aufbau imaginärer Beziehungen. Dabei scheinen überwiegend Mädchen sich in imaginäre Beziehungen zu begeben, während Jungen sich eher mit ihren Stars und Idolen identifizieren. Die vielfältigen Angebote der Medien liefern das "Material", bieten die fantasieanregenden und die eigenen Vorstellungen nährenden Storys an, die die Bezugspunkte für ein Experimentieren in imaginären Konstellationen sind. In diesem Kontext erscheinen Vorbilder "weniger als tugendhafte Orientierungen für ‚geratene‘ Kinder in einem geordneten Umfeld denn als Zipfel von einem Traum in einer Jugendwelt, die womöglich aus den Fugen ist." (13. Shell Jugendstudie 2000, S. 219).

Bei einer pädagogischen Beschäftigung mit dieser Thematik ist vor allem zu beachten, dass sich offenkundig die Semantik des Vorbilds in den letzten Jahren erheblich verändert hat. Vorbilder sind immer weniger als moralisch integrierender Gesamtentwurf zu verstehen, sondern nehmen die Figur der Idole und Stars der populären Kultur an. Vermutlich kommt es auch zu einer Pluralisierung von Vorbildern, Heranwachsende beziehen sich nicht nur auf ein Vorbild, sondern nutzen unterschiedliche "Vorbilder", um konstruktiv ihren eigenen Lebensentwurf aufzubauen. Es wäre auch zu prüfen, ob Heranwachsende sich noch auf die Totalität eines "Vorbilds" beziehen oder immer nur einzelne Segmente aufgreifen.

Eine Beschäftigung mit Vorbildern, Idolen und Stars ist immer als eine Beschäftigung mit sich selbst, mit der eigenen Person, mit den eigenen Lebensplänen zu begreifen. Es geht also weniger um die unmittelbare Aneignung von Verhaltensmodellen, als um ein Durcharbeiten von "Material", das eigene Wünsche und Hoffnungen oder persönliche Pläne spiegelt.

Literatur:

Deutsche Shell (Hg.): Jugend '97. 12. Shell Jugendstudie. Opladen 1997

Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. 2 Bände. Opladen 2000

Zinnecker, Jürgen: Jugendkultur 1940–1985. Opladen 1987

Klaus Waldmann,

Jg. 1951, ist Dipl.-Pädagoge und Bundestutor der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung.

Adresse:

Geschwister-Scholl-Str. 54,
20251 Hamburg